

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei dem Bezugsort 1,50 Mk., in den Postgebieten 1,75 Mk., beim Postbezugs 1,80 Mk., mit Postgebühren 1,95 Mk. Die einzelnen Nummern sind mit 16 Pf. bezugsbar. — Die Expeditions- und Anzeigenpreise sind auf 1/2 des Abends 7, an Sonntagen von 2/3 bis 2 Uhr gebührenfrei. — Preis für den Abdruck von 1000 Zeilen 2/3, — 500 Zeilen 1/2, — 250 Zeilen 3/4, — 100 Zeilen 1/2.

Abonnementspreis: Für die separatere Korrespondenz oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für periodische und größere Einlagen entsprechende Ermäßigung. Kompletter Satz wird entsprechend höher berechnet. Anzeigen und Reklamen außerhalb des Inlandtarifs 40 Pf. — Sammtliche Anzeigen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Betragen nach Vereinbarung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan dieser anderen Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 99.

Sonntag den 29. April 1906.

146. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Beifügung Ausführung von Pflichtenarbeiten auf der Wallendorf-Burglebenauer Provinzial-Gauffer Station 39-42 für Burglebenau wird diese Strecke vom Montag, den 30. ds. Mts. an bis zum 20. Mai cr. für den Fußverkehr gesperrt. Der Verkehr wird während dieser Zeit über den Fürstendamms- und Köffen-Bahnhof bewiesen werden. Merseburg, den 25. April 1906.

Der Königliche Landrat.
Graf d'Haubenville.

Aufgebot.

- Die Ehefrau des Grubenarbeiters Gustav Opiß Marie geb. Rudolph in Poppitz,
- der Landwirt Hugo Zahn in Wegwitz, vertreten durch den Justizrat Baega in Merseburg, haben das Aufgebot zum Zwecke der Ausschließung der Gläubiger zu 1. der im Grundbuche von Poppitz, Band I Blatt 13 Abteilung III Nr. 1 für Johanne Dorothea Rudolph geb. Drehschütz und Johann Gottlob Drehschütz in Poppitz eingetragenen Hypothek von 36 Taler mütterliches Erbteil,
- zu 2. der im Grundbuche von Wegwitz, Band I Blatt 13 Abteilung III Nr. 7 für Friedrich Louis Erbe in Wegwitz eingetragenen Hypothek von 120 Taler mütterliches Erbteil,

Die Gläubiger bezw. Rechtsnachfolger werden aufgefordert, spätestens in dem auf den 22. Juni 1906, mittags 12 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht Zimmer Nr. 17 abzurufenen Aufgebotsstermine ihre Rechte anzumelden, widrigenfalls ihre Ausschließung mit ihren Rechten erfolgen wird.
Merseburg, den 21. April 1906.

Königliches Amtsgericht. (869)

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten habe ich die Wahneintragung der Nr. nach § 76-78 des Gesetzes über die Gewerbebetriebe vom 29. September 1901 obliegenden Geschäfte dem Stadtrat Dietrich hier als Stellvertreter bis auf Weiteres übertragen.
Merseburg, den 26. April 1906.

Der Bürgermeister.
Robbe. (872)

Generalfreitag am 1. Mai?

Paris, 26. April.
Alles menschliche Schaffen bleibt Stilleverweil, und so wird wohl auch die am nächsten Dienstag erfolgende Lösung der sozialen Frage noch immer keine vollständige und endgültige sein. Und doch lassen es die revolutionären Hauptlinge an gutem Willen nicht fehlen, und doch macht der allgemeine Arbeiterverband wahrhaft übermenschliche Anstrengungen, um wenigstens einen Generalfreitag mit allen dazu gehörigen Ehrenkränzen zu organisieren. Aber selbst dieses verkürzte Ideal läßt sich nicht erreichen. Einer der Führer des Arbeiterverbandes machte gestern einem Reporter das schmerzliche Bekenntnis, daß die Dienerschaft, des Ereignisses nicht zu bewegen war, sich der großen Kundgebung am 1. Mai anzuschließen, obwohl man sich die reichste Masse gab, den Befehlen des Präsidenten der Republik begrifflich zu machen, wie schön es sein würde und welche Senation es hervorgerufen müßte, wenn Herr Fallières am Dienstag morgen niemand hätte, der ihm seine Schokolade servierte, und auch niemand, der ihm seine Zigarette pufte. In der Tat! Das wäre für die Sozialisten ein erhebendes Schauspiel gewesen und ein heilsames Exempel. Es hat nicht sollen sein. Der absolute Generalfreitag scheint eben nur in der blauen Wolkenhöhe radouphilosophischer Spekulation zu existieren. Das hindert nicht, daß der relative auch schon ganz nett zu werden verspricht. Wenn man die Liste der bereits heute in Paris streikenden Gewerkschaften überfliehet, wenn man die fieberhafte Aufregung an der Arbeiterbörse beobachtet und wenn man die von der Polizeipräfektur eingeleiteten Vorhatsmaßregeln wahrnimmt, so kann man den Genossen Levy, Griffuelhes, Bouget und Merheim, die den Generalfreitag der proletarischen Armee bilden, das Zeugnis nicht verweigern, daß sie eine ganz außerordentliche Leistung zu Stande brachten. An der Arbeiterbörse, in ihrem Anzug, sowie im Hauptquartier des allgemeinen Verbandes, also in drei Gebäuden, deren jedes mehrere große Versammlungssäle aufweist, läßt die Streikmeetings einander Tag und Nacht ohne Unterbrechung ab. Ueberall steht die Forderung des Achtstündentages mit obligatorischer Lohnzulage auf der Tagesordnung und überall wird über die Beteiligung der betreffenden Gewerkschaften an den Kundgebungen des 1. Mai, sowie eventuell an der „Täterpropaganda“ debattiert. Die Typographen und sämtliche verwandten Berufsgenossenschaften sind schon seit mehreren Tagen im Auslande. Gestern haben sich ihnen die Goldarbeiter und Juweliere angeschlossen, die in Paris eine Korporation von 6000 Gehilfen bilden. Die Barbier- und Friseurhandlungen sind ebenfalls schon aktionsbereit, die Erarbeiteten, die Zimmerleute, die Steinmetzen, die Anstreichler, die Bäcker, die Buchbinder, die Papeterie- und Kartonnage-Arbeiter, die Spezererkrämer, die Eisengießer, Schmiede und Schlosser, die Angestellten der staatlichen Monopolindustrien (Tabak und Zündhölzer), die Beamten der Gasgesellschaft, die städtischen Straßenkehrer und Laternenanzünder, sie alle, alle drohen, den 1. Mai und die Folgetage nach dem Ritus des revolutionären Arbeiterverbandes zu feiern. Und sie wollen „imposante“ Aufzüge in den Straßen veranstalten, um der „Ausbeuterlaste“ ad oculos zu demonstrieren, daß sie die Leberzahl in der Gesellschaft bilden und folglich zu befehlen haben. Natürlich betrachten sie es als ihr gutes Recht, diese Aufzüge dahin zu lenken, wo es ihnen beliebt und erklären im voraus jede Behinderung als böswillige Herausforderung des „friedlichen“ Volkes. Hat der Polizeipräsident seinerseits unrecht, wenn er solche Behinderung als seine Pflicht betrachtet? Er erinnert sich an den 18. März 1871, an das Debut der Commune. Uebrigens braucht er nur „an die jüngsten Ereignisse im Streikrevier bei Lens zu denken, um zu wissen, was die unangenehme Folge zu sein pflegt, wenn die Behörden „friedliche“ Streikfaktionen ungehindert ziehen lassen — dahin, wo es etwas zu demolieren oder zu plündern gibt. Der Präfekt Lepointe ist also fest entschlossen, am 1. Mai keine Demonstration zu dulden, die etwa den Residenzpalast des Herrn Fallières, das Hotel de Ville, die Ministerialgebäude oder eines der großen Finanzinstitute zum Zielpunkt hätte. Seine Maßnahmen sind getroffen und — er erwartet bis Ende dieser Woche noch etwa 30000 Mann Soldaten zur Verstärkung der Pariser Garnison.

Einerei! Trotz dieser Machtentfaltung erschüttert die öffentliche Ordnung ernstlich gefährdet, und es wird hier in der „Stichtadt“ wieder einmal recht ungemütlich.

Paris, 27. April. Die bekanntesten unter den Persönlichkeiten, bei denen heute Hausdurchsuchungen vorgenommen wurden, sind die Bonapartisten General Baron Tarade, Major Kavier Feuillant, ebend. Offizier der napoleonischen Leibgarde, Henri Biber, Redakteur des Kampfblasses „Autorité“ und Präsident des Blocs der Patrioten, sowie dessen Freunde Graf Durand Beauregard und Adolphe Moro Ciofferi, die Royalisten Baconnier, Adolphe de la Roche und Herr Lemeroc, dann die dem Separationsgesetz entgegenwirkenden Senatoren Admiral de Cuverville, Buvattier von der „Anti-Freimaurerliga“ Hauptredakteur an „Le Coq“, endlich Eslovas, Sekretär der sogenannten gelben (den Progressisten ergebenden) Arbeiterpartei und die der Confédération du Travail angehörigen Hauptmitglieder Levy, Griffuelhes, Merxhenn, Pierre Monatte und Fromentin. Letzterer, ein reicher Privatmann, gilt als der allzeit willfährige Wohltäter der Anarchisten. Der Sicherheitschef Hamard hält für die wichtigsten der besagten Papiere die der Anti-Freimaurerliga, sowie die des in Belgien gewisser Gewaltakte wegen verhafteten Monatte. Im Publikum wird jede Maßnahme willkommen geheißen, welche dazu beiträgt, den ersten Mai möglichst ruhig verstreichen zu lassen.

Zum 1. Mai.

Eine Blättermeldung besagt, daß in allen preußischen Städten, in denen königliche Polizeibehörden stationiert sind, Umzüge für den bevorstehenden 1. Mai verboten worden sind.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. April. (Hofnachrichten.) Die kaiserlichen Majestäten unternahmen heute von Romberg aus einen Ausflug mittelst Automobils auf den großen Feldberg. — Justizminister Dr. Weseler hat in einem Erlaß an die Justizbehörden es diesen zur Pflicht gemacht, im Amtsverkehr mit dem Publikum jede Schroffheit zu vermeiden, vielmehr ein besonderes, vollste Unparteilichkeit zum Ausdruck bringendes Maß von Besonnenheit im amtlichen Verkehr, auch bei den Sekretariaten, zu beobachten und dem Publikum jedes nur zulässige Entgegenkommen zu erweisen. — Ueber das Befinden des Eisenbahnministers Budge bringt die „V. M.“ sehr betrieblende Nachrichten; selbst die besten Freunde dürfen den Patienten nicht mehr befürchten. — Durch kaiserliche Verordnung ist der „Gabi“ aus der Liste der Kriegsschiffe gestrichen worden. — Im Verlaufe der Beratungen der Steuerkommission des Reichstages wurde der Antrag Graf Kanitz betr. Ausschüßgüsse auf Kohle, Kali und Kupfen mit großer Mehrheit abgelehnt. Ein Antrag Dr. Jäger u. Gen. (Zent.), den Herrn Reichsminister zu ersuchen, dem Reichstage alsbald eine Vorlage zu machen, die für größere Wirtschaften zum Schutze der kleinen

und mittleren unabhängig von der einzelstaatlichen Besteuerung eine Reichsteuer eingeführt, die das jährliche Vermehrungsquantum mit einer steigenden Abgabe belegt, wurde mit 13 gegen neun Stimmen angenommen. — Nach Ablehnung eines sozialdemokratischen und eines reichsparteilichen Antrages verlagte sich darauf die Kommission bis Dienstag, um dann die Berichte für das Plenum festzustellen. — Die Budgetkommission des Reichstages setzte die Beratung des Offizierpenalgesetzes fort und benedete die erste Sitzung. Die Kommission beschloß, die Bestimmung über das Inkrafttreten des Gesetzes noch offen zu lassen und als Absatz 2 des Paragraphen 81 einzufügen, daß mit dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes die bisherigen Militärpensionsgesetze und das Unfallfürsorgegesetz für Beamte vom 18. Juni 1901, soweit es Offiziere, Sanitätsoffiziere und Beamte betrifft, außer Kraft treten sollen. Bei der Beratung über Abänderung und Auslegung des Schuttruppengesetzes wurde eine Resolution Erzbischof angenommen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, tunlichst bald eine Neuregelung des Schuttruppengesetzes und der Wehrpflicht in den Schutzbieten vorzunehmen.

Russland.

Petersburg, 27. April. Die Nachricht, daß der Priester Gapon von seinen eigenen Anhängern ermordet worden sei, sowie die weitere Meldung, daß man seinen Leichnam in der Nähe Petersburgs aufgefunden habe, hat sich als grundlos erwiesen. Es steht fest, daß die aufgefundenen Leiche nicht diejenige des ehemaligen Priesters Gapon ist, sondern daß es sich um einen unglücklich verschwundenen Arbeiter handelt. Gapon hält sich einfach verborgen, vermutlich weil er die Rache seiner Anhänger fürchtet. Wir hatten die betreffende Nachricht neulich nur unter Vorbehalt wiedergegeben. (Die Red.)

Die neue russische Anleihe

ist in Frankreich nicht 12 Mal, wie die ersten Nachrichten lauteten, sondern 45 Mal überzogen worden. Auch in England selbst ist, wie bereits gemeldet, die Anleihe überzogen worden, und entfallen allein auf Oesterreich mehrere Millionen Rubel.

Kotales.

Merseburg, 28. April.
Ernannt. Des königlichen Majestät haben die Regierungsdirektoren v. Hellermann hier selbst und v. Welsen in Waageburg zu Regierungsräten zu ernennen geruht.
Straßenszene. Heute mittag gegen 12 Uhr sching der Arbeitssmann Kr. in der Unteraltendurg, Nähe der Güterstraße, auf das Straßensplaster hin, blieb bewußtlos liegen und schlief, bis ein Polizei-Beamter erschien. Ob Kr. betrunken war oder ob ihn sonst etwas überkommen war, weiß man nicht, er ist früher eine seitlang in einer Trennanstalt gewesen und von da hierher zurückgeführt. Der Vorgang hatte viele Neugierige angezogen.
Probewaisen veranstaltet die hiesige bestrenommierte Firma Otto Bretschneider zwecks Vorführung einer äußerst zweckmäßigen Waschmaschine „Weltwunder“ am Donnerstag, den 3. Mai. Infolge ihrer überaus einfachen Handhabung dürfte die Maschine bald für jeden Haushalt ein beliebes Hausgerät werden, zumal der Preis von vornherein auf einen großen Umlauf berechnet und deshalb ein sehr niedriger ist. In Anbetracht der Nähe und

Beilage zu Nr. 99 des „Merseburger Kreisblatts“.

Sonntag, den 29. April 1906.

Dunkle Lebenswege.

Roman von G. Eiben.

85. Fortsetzung.)

„So! — Weiter! Hat der Freiherr für Sie irgend einmal ein Geschäft besorgt? Vielleicht einen Wechsel für Sie bei dem Haufe Stein eingelöst?“

Cohn wurde bei dieser von einem mißtrauisch forschenden Blick begleiteten Frage ganz grau im Gesicht und ein Bittern überließ eine krumme gebeugte Gestalt.

„Nein, nein!“ stieß er hastig hervor.

„Sie verhehlen mir die Wahrheit,“ fuhr der Staatsanwalt fort, „ich lese es auf Ihren Zügen und dann habe ich einen Beweis für das Gegenteil Ihrer Behauptung. Der Diener des Freiherrn, der Zwerg Hans Friedhof, erinnert sich ganz genau, eines Tages in einem Kof, den er ausbüfste, einen von Ihnen ausgestellten, auf zehntausend Mark lautenden, an Stein zahlbaren Wechsel gefunden zu haben. Der Freiherr hatte, von einem Wege zurückgekehrt, den Kof soeben ausgezogen. Wahrscheinlich war er bei Ihnen. Der Wechsel war noch an demselben Tage fällig und ist auch pünktlich eingelöst worden. Denken Sie mal nach — Sie haben gewiß dem Freiherrn den Wechsel zum Bezahlen gegeben.“

Cohn rieb sich mit dem Finger die Stirn und räusperte sich.

„Was sollte er antworten? Die Wahrheit eingestehen? Schließlich war es das Beste. Der Freiherr war ja so wie so verloren.“

Er erhob den Vid.

„Ich erinnere mich jetzt des Vorfalls, Herr Staatsanwalt! Ja, ich gab dem Freiherrn einen Wechsel zum Bezahlen. Er hat den Auftrag pünktlich ausgeführt.“

Ein Blick des Triumphes leuchtete in den Augen des Staatsanwalts auf. Das war ein wertvolles Geständnis.

„Der Wechsel lautete auf zehntausend Mark?“

„Ja, Herr Staatsanwalt!“

„So hat der Zwerg also recht! — Ich hebe hervor, daß bereits zweifellos nachgewiesen ist, daß der Freiherr Herrn Stein jene dreißigtausend Mark stahl. Weber hat nun den Wechsel von einem älteren Kassenboten, dessen Haar und Bart schon ergraut waren und der sich auffällig eigentümlich benahm, bezahlt erhalten. Der Freiherr muß also eine Verkleidung gewählt haben. Ist Ihnen etwas davon bekannt?“

Cohn machte ein ganz bestürztes Gesicht und stammelte atemlos: „Nein, nein!“

Der Freiherr hatte sich als Kassenbote verkleidet, als er den Wechsel bezahlte,“ behauptete der Staatsanwalt nun ganz bestimmt. „Der Anzug, sowie der falsche Bart und die Perücke befinden sich bereits in amtlicher Verwahrung. Sie hören, ich bin mit Beweisen gut ausgerüstet. Es sollte mich wundern, wenn das Vorhaben des Freiherrn Ihnen ganz unbekannt gewesen wäre. Ich ersuche Sie, geben Sie der Wahrheit die Ehre.“

Cohn schlug die Blinde zu Boden.

„Ich weiß nicht, wessen ich mich schuldig gemacht haben sollte,“ versetzte er mit schwankender Stimme, nach Fassung ringend. „Man kann mich doch nicht für die Taten des Freiherrn verantwortlich machen.“

„Für alle nicht,“ erwiderte der Staatsanwalt mit Nachdruck, „nicht für den Mord, dem Weibin Flora von Straden zum Opfer fiel, nicht für den Mordversuch, der gegen das Leben der zweiten Gemahlin des Grafen von Straden gerichtet war —“

Cohn stieß einen Schrei des Entsetzens aus und starrte den Staatsanwalt ungläubig fragend an.

Dieser hielt einen Augenblick inne und fuhr dann fort:

„Sie hören, der Freiherr hat sein Leben verspielt — er dürfte im Zuchthaus enden. Sinen Mordtaten stehen Sie gewiß fern, aber nicht so dem Diebstahl. Sie waren mit ihm ein Herz und eine Seele. Sie wollten Ihre Mächte Sarah Stein zwingen, ihn zu heiraten. Geben Sie das zu?“

Cohn schüttelte das Haupt.

„Zwingen wollte ich Sarah zu einer Ehe mit dem Freiherrn nicht — ganz gewiß nicht! Ich hielt ihn aber für einen geeigneten Gatten für sie. Aber woher wissen Sie das schon Alles, Herr Staatsanwalt?“

Ein vieldeutiges Lächeln glitt um die schmalen Lippen des Staatsanwalts.

„O, ich weiß noch viel mehr, Cohn! — Sie kamen dahinter, daß der Freiherr jene dreißigtausend Mark gestohlen habe — wie? Das weiß ich noch nicht genau? Ich vermute, der Freiherr zahlte Ihnen eine Wechselschuld mit einem Teile der gestohlenen Summe. Das Nummernverzeichnis beehrte Sie darüber, daß sich unter den Banknoten drei der gestohlenen befanden. Sie machten der Staatsanwaltschaft nun fälschlich die Anzeige, Karl Weber habe Ihnen jene Banknoten, unter denen sich die gestohlenen befanden, gegeben — Ihnen, nicht Ihrem Kassierer Adolf Rosenthal, wie Sie jetzt behaupten.“

„Ich kann mich geirrt haben, Herr Staatsanwalt,“ versuchte Cohn sich herauszureden. „Weber hat mehrmals an mich Zahlung geleistet. Zum mindesten ist es nicht wahr, daß ich mit Bewußtsein eine falsche Anzeige erstattet und mit dem Freiherrn gemeinschaftliche Sache gemacht habe.“

„Sagen Sie mir zunächst, hat der Freiherr Ihnen, als der Diebstahl bei Stein schon verübt war, irgend eine Zahlung geleistet?“

Cohn wiegte nachdenklich das Haupt.

„Ich kann das weder behaupten, noch in Abrede stellen,“ erwiderte er ausweichend.

„Nun — Ihre Blücher müssen darüber Aufschluß geben! Ich will sie durch einen Beamten nachsehen lassen, vielleicht kann Ihr Kassierer darüber auch Aufschluß erteilen. — Ich nehme noch immer an, daß der Freiherr Ihnen irgend eine Zahlung mit einem Teile des gestohlenen Geldes machte, daß Sie dadurch ihn als den wirklichen Dieb kennen lernten, Sie nannten ihn deshalb in's Gebet.“

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

* **Salle**, 27. April. Im hohen Alter von 88 Jahren starb hier der Rentier, frühere Apotheker **P o p p e**, ein um die Altertumskunde hochverdienter Mann. In seinem früheren Wirkungskreise **A r t e r n** hat er sich regen bei allen öffentlichen Angelegenheiten betätigt. — Hier wird eifrig agitiert für eine rege Beteiligung des **W e l t f e i e r t a g s**. Gerade in diesem Jahre soll sie glänzender von statten gehen als früher. Nach Lage der Verhältnisse wird die diesjährige Maifeier genau so verlaufen wie in den Vorjahren, eine Demonstration einiger hundert Menschen, die von der Bürgerschaft kaum beachtet wird. — Die **L o s u n g s b e w e g u n g** der **G e s c h i r r f ü h r e r** ist beendet. Unter Umgehung der Vertrauenskommission, mit der zu verhandeln die Führer ablehnten, hat zwischen den einzelnen Arbeitgebern und ihren Leuten eine Verständigung stattgefunden. Somit kommt der angekündigte Streik nicht zum Ausbruch.

* **Salle**, 27. April. Am Donnerstag nachmittag 5 Uhr kenterte am **T r o i h a e r** Wehr eine **B o n d e l**, in der sich zwei Studenten befanden. Der eine konnte sich durch Schwimmen retten, der andere, stud. theol. **P r a h l**, Darz 31 wohnend, ertrank. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

* **Lützen**, 27. April. Der **D e u t s c h e** **F l o t t e n v e r e i n**, Ortsgruppe **Lützen**, veranstaltet am Sonntag, den 6. Mai d. J., abends 7 1/2 Uhr im Restaurant zur „**Guten Quelle**“ in **Lützen** einen Vortragabend. Dem Vorstände ist es gelungen, den bekannten Lehrer Herrn **R. E r f u r t h** aus **Wittenberg** wiederum für einen Vortrag zu gewinnen, der das Thema: „**Eine Nordlandsreise Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II. im Anschluß an die Kieler Woche**“ mit 76 farbigen Lichtbildern behandeln wird. Der Eintritt ist für **Flottenvereinsmitglieder** und deren Angehörige frei; für **Nichtmitglieder** wird ein kleines Eintrittsgeld von 25 Pf. erhoben. Herr **Erfurth** ist als ausgezeichnete Redner bekannt, und somit

verspricht der Abend ein recht interessanter zu werden.

* Weiskensfeld, 27. April. Der Evangelische Kirchbauverein veranstaltet in der zweiten Hälfte des Monats Juni er. die Auf- führung des Herrlichen Lutherfestspiels unter Leitung des Oberregisseurs Frey aus Berlin. Der Vorstand gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, die hiesige Blüthenkraft werde auch diesmal ihr Interesse einer guten Sache entgegenbringen.

* Spergau, 27. April. Heute mittag gegen 12 Uhr wurde von einer aus der Richtung Corbecha kommenden einzelnen Lokomotive die Frau Karl Wagner, Emilie, welche als Schrankwärterin ihren Dienst verlas, überfahren und sofort getödtet. Die Verstorbene war 45 Jahre alt. Der Ehemann ist hier als Bahnarbeiter beschäftigt, der Ehe sind drei Kinder entsprossen.

* Querfurt, 29. April. Das „Kreisbl.“ schreibt: Genidstarre- Erkrankungen werden aus Pommern und Sachsen gemeldet. Auch im hiesigen Krankenhaus ist ein Kind aus Crumpa an dieser Krankheit verstorben. Aus derselben Familie liegt noch ein Kind krank.

* Wehlitz, 27. April. Das „Schl. Wbl.“ schreibt: Herr Provinzialrat Hans Klär, bisher Hilfsprediger zu Wettelsroda bei Sangerhausen, übernahm am 25. d. Mis. die Stelle des Hilfspredigers zu Wehlitz. — Wehlitz wird übrigens bald eine selbständige Pfarrochie, eine von Schkeuditz unabhängige Pfarrgemeinde bilden, obwohl es nur etwa 300 W. zur Pfarrbesoldung aufbringen kann. Doch ist die Stiftung des verstorbenen Geheimen Justizrats Herrfurth für kirchliche Zwecke im Gesamtbetrage von etwa 20000 M. (Pfarrhaus — Herrfurthstift — im Werte von etwa 4000 M. und 3 ha 57 a 25 qm Ackerland im Werte von etwa 16000 M.) vorhanden. Die Verfügung über die Herrfurth- stiftung ruht in den Händen des Herrn Grafen von Hohensthal-Döllau. Zwecks Gründung einer unabhängigen Pfarrgemeinde Wehlitz weilt Herr Konsistorialrat Caspar Magdeburg, sowie die Herren Grafen Hohen- sthal-Döllau und d' S außonville-Merze-

burg vorigen Donnerstag in unserer Stadt, um mittags 11—1/2 Uhr mit den Kirchengemeinderäten von hier und Wehlitz Rats zu pflegen. Beide Gemeinderäte waren für Er- richtung einer selbständigen Pfarrochie Wehlitz. Herr Graf von Hohensthal erklärte, die Herr- furth-Stiftung der Kirchengemeinde Wehlitz überweisen zu wollen mit der Maßgabe, daß von dem Abwint der Ländereien der jetzt 610 Mark beträgt, 200 Mark für die Pfarrdotacion verwandt werden sollen, aus dem Restbetrag aber ein Grundstod zu einem Kirchenvermögen gebildet wird, aus dem namentlich vorkommende Reparaturen der Kirche usw. bestritten werden. Da für die Selbständigmachung von Wehlitz jährlich 3300 M. Pfarrbesoldung (1800 M. Grundgehalt und 1500 M. Versicherungsbeiträge zur Alterszulagekasse) erforderlich sind, die Gemein- de Wehlitz selbst zu höheren Kirchen- steuern bei den gegenwärtigen Verhältnissen nicht heranzuziehen werden soll, muß die Königl. Regierung den Löwenanteil zur Pfarrbesoldung tragen und ein Dotations- kapital von 60—80 000 M. für die Kirchengemeinde Wehlitz zur Verfügung stellen. Hoffentlich geschieht dies seitens der beiden höheren Instanzen, die hierzu das Bewilligungs- recht haben, und zwar um so lieber, als ja der gleichfalls den Verhandlungen beizuhörende Herr Kommerzienrat Moriz Weber bereits in hochherziger Weise ein sehr ansehnliches Kapital für den Kirchenbau zur Verfügung ge- stellt hat. Unserer Schkeuditzer Kirchengemeinde erwachsen aus der Abtrennung von Wehlitz keinerlei Lasten oder Verpflichtungen, und be- greßen wie die Abtrennung umsomehr, als der Wehlitz versorgende Hilfsprediger dem dortigen kirchlichen Leben keinesfalls förder- lich sein kann.

* Ohrdruf, 26. April. In der hiesigen Spielwarenfabrik der Firma Carl Beck geriet heute vormittag der 19 jährige Sattler Carl Zimmermann, der am Schließwerk beschäftigt war, versehentlich in das Getriebe. Es wurde ihm der rechte Arm buchstäblich abgerissen, der linke Arm mehrmals gebrochen und der Unterleib aufgerissen. Außerdem erlitt er

verschiedene Kopfverletzungen. Der Verun- glückte liegt im Krankenhaus hoffnungslos darnieder.

* Zerbst, 25. April. Ueber einen Urnen- fund berichtet die „Zerbst. Extrapost“ aus Blas: Der Gasknopf fand auf seinem Ader in einer Tiefe von etwa 1/2 Meter eine noch sehr gut erhaltene Urne, die mit einer Steinplatte bedekt war. Die Urne ist zum größten Teil mit verbrannten Menschenknochen angefüllt, auf denen eine Anzahl metallener Gegenstände liegt. Unter anderem befinden sich in der Urne mehrere zum Teil gut er- haltene eiserne Nanzenspitzen, ein eisernes Messer, eine Schnalle, ein mit einer Oese ver- sehenes Stück Eisen, ein spiralförmig ge- wundener Ring, ein länglicher offener Ring, dessen beide Enden mit Verzierungen ver- sehen sind, eine Anzahl blauer Steinperlen, die wahrscheinlich von einer Halskette her- rühren, ein piefemartiger eisener Gegenstand, der an einer Seite rund, an der anderen vier- kantig und an beiden Enden zugespitzt ist. Endlich enthält die Urne noch einen aus Bronze gefertigten Ring, allem Anscheine nach die Hälfte einer Ampfange. Im Besitze des Herrn Knopf befinden sich außerdem noch ein feinerartiger Gegenstand, weider nach seiner äußeren Erscheinung einem Feuerstein gleicht, dabei aber aber sehr leicht und mit dem Messer zu schneiden ist.

* Weimar, 24. April. Gestern abend er- schloß sich in der Kaserne der Gendarmen Junker aus Waltershausen mit dem Dienstgewehr. Er hatte kapituliert und war bereits zum Unteroffizier vorgeschlagen. J. hatte am letzten Sonntage den Urlaub übergriffen; er stürzte sich vor Strafe. Er lud das Gewehr mit einer Patrone, setzte den Lauf an die linke Brust und drückte ab.

Zeitgemäße Betrachtungen.
„San Francisco!“

Am goldenen Tor ein herrlich Paradies — des Weltensfahrers schönste Augenweide, das nach den Stürmen Ruhe ihm verließ — ein Märchenland im immergrünen Kleide,

ein Eben, aufgebaut, um sorgenlos — des Daseins sonnige Stunden zu genießen, — doch auch ein Land, in dessen goldenem Schoß — sich Buttegie und Habsucht niederließen! — Wohl ist ein Land, das goldne Schätze hat, — der rechte Platz zum Betten und zum Wagen, am goldenen Tor, welch blühend- stolze Stadt — mit Bauten, die bis in die Wolken ragen! — Des Weltensmarktes wogender Verkehr — durchbringt mit Macht die Paradies-Idylle — viel stolze Schiffe kommen übers Meer — und tauschen Waren aus in reicher Fülle! — — Der Tag verflucht und Ruhe bringt die Nacht — vom Hafen her noch ein'ge muntre Rieder, — der blaue Himmel strahlt in goldner Pracht — auf Hunderttausend müde Menschen wieder, — und Zephyrlüftchen wehen mild und leis — ins Schlafgemach um müder Schläfer Wangen, — und keiner ahnt, wie bald so trüb und heiß — es tagen wird mit Schreden und mit Wogen! — — Der erste Lichtstrahl glitzert übers Meer — die ersten Schläfer wollen sich erheben — da braust es wild wie Sturmes- stur daher, — daß Stadt und Land im tief- sten Grund erbeben; — die Erde dröhnt, es steigen aus den Tiefen — Tob und Verderben in das blüh'nde Land — und höhe Kräfte, die verborgen schliefen — vernichten jäh das Werk von Menschenhand! — — Die Erde beb't — vernichtend Haß und Gut — entlegte Menschen schlüchten sich ins Freie — es stürzt die Hölle, da der Arme ruht — wie auch das Dach auf stolzer Säulenreihe — und Flammen lodern auf, so raubt'ergleich — stets Opfer heischend für die glergen Zungen — bis daß die Stadt, die einst so stolz und reich — in Asche sank — vom Element bezwungen! — — Ein Unglück, wie die Welt es selten sah, — wohl regten sich der Wohlthat offene Hände, — doch stolzen Sinnes spricht Amerika: — Das Dollar-Land braucht keine fremde Spende, — noch liegt am goldenen Tor ein Trümmern- hauf, — des Fortschritts Geist baut auch auf Trümmern weiter — und eine neue Riesen- stadt blüht auf — es heilt die Zeit das größte Leid! — — Ernst Petter.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.

